



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Vierter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

 Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Von Stahls Zimmer.

Karl. Braun.

Braun.

Gottlob, daß ich dich endlich finde, Karlchen! Ich hatte keine ruhige Stunde mehr! der ver-
wünschte Tokay! — Nun, laß sehn! die Börse
heraus, Junge! Meine 50 Dukaten, meine 50
Procente, mein Agio. — Hast du sie noch alle
mit dem vollen hübschen Kande? Ich schwöre dir,
ich nehme keine beschnittene, du hast Gewinnst ge-
nug; ich bitte dich, treib' den Geiz nicht so weit
mit deinem Freund. Börse heraus! — wie viel
gewonnen, Karlchen?

Karl. Braun!

Braun. Börse heraus!

Karl. Braun!

Braun. Hast du den armen Marquis ganz
ruiniert? Du thatst recht, Karlchen, wozu das
Mitleiden? Ich denke, Karl, wenn du dich mit
tausenden zurückgezogen hast, du könntest deines
treuen

treuen Brauns Procente um einige erhöhen. Wie viel tausende, mein süßer Junge?

Karl. Keine tausende, mein lieber Braun!

Braun. Hast du ihm noch was zur Nachlese übrig gelassen? desto besser, er wird um so begieriger seyn, den Verlust wieder zu ersetzen. Gelt! meine Dukaten brachten Glück?

Karl. Braun!

Braun. Doch tausend und etliche hunderte? Sind's tausend und neun hundert, Karlchen?

Karl. Nein.

Braun. Ihr wart' zu großmüthig, ich merk' es schon. Also tausend fünf hundert? — Doch eine hübsche runde Summe! — Sind's so viel?

Karl. Nein.

Braun. Dumm! daß Ihr Euch die Mühe zweymal nehmen wollt, ihn um sein Geld zu bringen! Also doch tausend, Karlchen? Hm! tausend sind nicht wegzuworfen, und verdienen wol, daß du deinem Braun noch ein paar Procente zulegst. Sind's volle tausend?

Karl. Nein.

Braun. Keine tausend? — Schäm dich Junge, in den Hunderten zu bleiben! — Tausend klingt so voll. Pfui, daß du dich so von deinem Bruder heim schicken läßt, und er hat Säcke voll. Willst du denn ein Jahr in Karlsbad sitzen, ihn
zu

zu ruiniren? — Du, zähl' die neun hunderte nur auf — bey ihrem Anblicke wird sich mein Verdruß wol legen. Du hast doch meine funfzig nicht dars unter gemengt? — Neun hundert also?

Karl. Nein.

Braun. Was, keine neun hundert! Ich sehe wol, die Brudertiebe hat dich erwischt, und du dachtest nicht daran, daß er nur dein Stiefbruder ist. Du, ich will tief, recht tief fallen — hast du fünf hundert?

Karl. Nein.

Braun. Du, zum Wetter, so hättest du können zu Hause bleiben, wenn's keine fünfshundert sind. Von meinen Procenten geh ich nicht ab, und wenn's nur hundert sind.

Karl. Braun, ich bin nicht werth den Tag zu sehn!

Braun. Was geht's mich an. — Aber — was sagst du? Nicht werth den Tag zu sehen? — heraus mit meinen Dukätchen — meine Kremnt: her heraus. — Ich seh, du bist ein Geizhals, der seinem Freunde nichts gönnt!

Karl. Ich bin verlohren, Braun, ich bin der elendeste Mensch!

Braun. Verlohren! was verlohren? meine Dukätchen verlohren? — Der Schlag trifft mich! Nein, es ist unmöglich, daß du deinen Freund so
ber

betrügen solltest! Es ist nur Spaß, nicht wahr, Junge? Zähl' auf, Karlchen, zähl' mir meine Kremnitzer auf. — Ach, ich weiß wol, das Gold ist der Dieb aller Freundschaft unter den Menschen. — Gib her! — Nein, es giebt keine wahre Freundschaft — zähl' auf!

Karl. Braun!

Braun. Nu?

Karl. Deine Kremnitzer —

Braun. Nu?

Karl. Sind —

Braun. Nu —

Karl. Sind fort — alles, alles fort.

Braun. (sinkt in einen Stuhl.) Der Schlag trifft mich! All — all meine Kremnitzer — all meine schönen Hühnchen, die ich wartete, pflegte — in einem seidnen Beutelchen trug, den mir Jungfer Plunse in Weissen strickte, und mich an meinem Namenstage damit anband. — Alle fort! — Ich will dich vor geistlich und weltlich Gericht ziehn, du Beutelschneider! — Was ist Freundschaft! — Ich will bey'm hohen Magistrats einkommen. — Es war ein Darlehn, in aller Form Rechtens. — Alle funfzig! — Ich will dich mit Prozessen zu Grunde richten. — Alle funfzig! — blieb nicht einer von den unglücklichen? —

Karl.

Karl. Ich verlohre 500. Braun.

Braun. Was schier's mich? Nutzt mir's was? Ich bin des Todes! — ich will — zu deinem Vater will ich gehn, mich ihm zu Füßen werfen, ihm alles entdecken. —

Karl. Bist du toll? bin ich nicht unglücklich genug? — Ach, die Signora!

Braun. Hab ich dir's nicht gesagt, du Satan, sie würde dich behexen? — Ihr Gesicht entflammte dich, und sie entflammte das Gold; aber was soll mir das?

Karl. Mein Vater hat viel Gold bey sich. —

Braun. Ein Griff hinein, ist zur Zeit der Noth billig.

Karl. Du sollst deine funfzig wieder haben, und fünf Procent, wenn du schweigst.

Braun. Ich weiß, du bist ein guter Junge, Karlchen, aber sechse könntest du mir geben. Und steh Karlchen, Sicherheit ist das beste Pflaster für ein bekümmertes Herz — also gieb mir eine Versicherung des Kapitals mit den 50 Procenten. —

Karl. Bist du toll? nach meinem Verluste soll ich dir noch 50 Procent geben?

Braun. Ach! die 50 Procente werden mir auf dem Todtbette nicht aus dem Gedächtnisse kommen. — Nun, wenn du nicht willst — meintwegen! so setz zehn Procent, wie du sagtest! —

Karl.

Karl. Mein Seel, Braun, ich sagte fünfse,
mehr nicht.

Braun. Hol' mich der Teufel, du sagtest zehne?
Ist denn kein Zutrauen mehr unter Freunden?
oder hat dir dein erschrecklicher Verlust den
Kopf verrückt? Denk' nur Karl, zehn für funfzig!
— Kannst du subtrahiren? Ich wollte, ich
hätte mein Lebttag nicht rechnen gelernt, ich wollt',
ich wär' so dumm, wie ein Hottentot, und konnte
keine Zahl, die sich über meine zehn Finger erstreckt,
ich würde mein Unglück nicht so fühlen. Da kommt
Papa! zehne hast du gesagt, Karl.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Stahl (in Jagdkleidern).

Stahl. Nun, bist du einmal sichtbar, Karl?

Karl. Wie, mein Vater! in diesem Aufzuge?
schon Jagd: Bekanntschaft hier?

Stahl. Freylich; ich will mit deinem Bruder
jagen. Er hat einen trefflichen Hund und kostbare
Dänen. Ich schickte Hans heimlich nach dem
Stalle, der Bursche kann sich nicht satt von den
Rossen reden. Wie reiten zusammen hinaus.

Braun. (für sich) Der Teufel!

Karl. Sie haben also Bruder Franz gesprochen,
und sich ihm entdeckt?

Stahl.

Stahl. Gesprochen, aber nicht entdeckt, daß um such ich dich eben —

Karl. Ihn gesprochen —

Stahl. So gesprochen, Karl, daß er mir baares Geld und Wechsel abgewann. —

Karl. Was? Ihnen? —

Stahl. Ich habe schon geschrieben; gieb mir unterdessen ein paar hundert Dukaten — ich weiß, du führst eine gute Börse.

Karl. Ha! so ist's nicht genug uns Schande zu machen, sollen wir auch noch durch ihn zu Bettler werden!

Stahl. Was?

Karl. Er betrog auch mich um all mein Geld.

Braun. (für sich.) Und mich um meine Kreuzniger.

Stahl. Er betriegt? das ist nicht wahr — ich hab' ihm verzweifelt auf die Finger gekuckt; aber rasendes Glück hat er, das ist wahr! — Warum hast denn du mit ihm gespielt? he, warum?

Karl. Um seinen Karakter näher kennen zu lernen, aber wahrhaftig, die Neugierde kostete mich schwer Geld. Sie bleiben so kalt, mein Vater? — Man muß Anstalt machen, man muß ihn greifen, sonst zieht er mit seinen Gesellen und unserm Gelde davon.

Stahl. Das wär' also dein Rath?

Braun.

Braun. Und auch der meinige — es schreyt am Rache!

Karl. Ich dachte, vielleicht thut man ihm Unrecht, und es ist Sünde, seinem Bruder Unrecht thun. Uns zum Besten wagt' ich mein Geld; ich sah, wie er betrog, und schwieg; aber daß er Sie nicht schonte, daß er auch Sie betrog — das bey kann ich nicht gleichgültig bleiben.

Braun. Viel verlohren, Herr Baron? ein starkes Kapital?

Stahl. Halt's Maul! — Sapperment! betrogen hätt' er mich? betrogen? Der Teufel! und ich hab' mir beynah die Augen aus dem Kopfe gestarrt — ich hielt's für Glück. — Nun lacht mich der Galgenvogel wol oben drein aus, daß ich so dumm war, und mich betriegen ließ!

Karl. Darin steckt eben die stärkste Beleidigung, seinen leiblichen Vater als einen Dummkopf zu behandeln — das Geld wäre noch zu verscherzen. —

Stahl. Halt's Maul! — (für sich) Er hat Recht! — Sapperment! mich wie einen Dummkopf zu behandeln! Was soll ich thun? — Ja, ich will mit ihm auf die Jagd — ich will jeden Winkel seines Herzens durchstöbern. — Ist er ein elender Betrüger, der nicht zurück zu führen ist — Freylich war's Naserey nach einem Abentheurer das

Land durchzuziehn.' (Karl und Braun reden heimlich miteinander.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Kapitain. Sophie und Juliette
(in Entfernung).

Stahl. Wie, Herr Kapitain? doch den Weg gefunden?

Kapitain. Um ganz kurz zu seyn, Herr Baron! ich hab' hier gewisse Wechsel, die ich mir zahlbar machen könnte.

Stahl. Wechsel auf meine Ordres! Sie? —

Kapitain. Sie sind noch nicht von lange datirt.

Stahl. Was, meine Wechsel! Wie-Teufel kommen Sie dazu?

Kapitain. Ganz natürlich. Sie spielten gestern mit einem gewissen Marquis —

Stahl. A ha! Und dem gewissen Marquis gewannen Sie sie wieder ab; ich weiß schon Herr Kapitain, daß Sie anfangen sich aufs Spiel zu legen.

Kapitain. Weder eins, noch das andre. Der Marquis betrog Sie gestern um Ihr Geld um meinerwillen, ich durfte Sie aus gewissen Ursachen nicht warnen; aber es Ihnen wieder zuzustellen, wird mir niemand wehren.

Sophie. (tritt herein, und nimmt ihm die Wechsel aus der Hand.) Mir die Papiere, Unbesonnener!

Stahl. (nimmt sie ihr wieder aus der Hand.) Mir die Papiere, Unbesonnene! — (zum Kapitain) Betrog mich um Ehrentwillen, Kapitain?

Sophie. Ich muß Ihnen das Ding klar machen, Papa! Der Kapitain verlor sein Geld gegen einen gewissen Marquis. —

Stahl. Sehr dumm!

Sophie. Verlor wie ein wackerer verliebter Mann, dem ich's Dank weiß, Papa. Der Marquis merkte es, sie wurden bekannt. Kurz, der gewisse Marquis erfuhr, daß der Kapitain Ihre Tochter liebte, die sie ihm, ich weiß nicht warum, zu lieben verboten. Der gewisse Marquis hatte den edlen Einfall Ihnen eine Summe abzugewinnen, damit Ihnen der Kapitain, wenn Sie anders wollten, Ihre Tochter abkaufen könnte, die gar nichts weiter dawider haben wird. Sie sehen, der Kapitain ist Pinsel genug, Ihnen die Papiere zu überliefern, ohne auf sein Recht zu bestehen; aber ich hab' immer gehört, daß Großmuth, Großmuth anfeuert, wo auch nur ein Funken glimmt. — Ich will mich indessen in diesen Handel gar nicht mischen.

Stahl. Das that der Marquis?

Kapitain. Ja! Herr Baron, er hielt Wort; aber ich bitte Sie, lassen Sie sich nicht durch diese Wechsel zu meinem Vortheil stimmen. Verdient ich Ihre Tochter nicht vorher, so kann mir dieses keinen Werth geben.

Stahl. Wo ist mein Junge, wo ist mein Franz? Er ist noch der Großmuth fähig, und ein großmüthig Herz vermag alles. Ich will ihn wieder aufnehmen — ihn als meinen Sohn umarmen — er soll mit mir nach Franken reisen, meine Füchse jagen, und meine Polacken reiten.

Sophie. Und der Kapitain, Papa?

Stahl. Ist dein Mann, so bald du willst.

(Kapitain und Sophie küssen ihm die Hand.)

Juliette. Nun, mein Vater? Welch ein edler Junge mein Franz!

Stahl. Sieh nun, was du über ihn vermagst. Wahrhaftig, dein Roman scheint besser zu enden, als ich glaubte. Sie wissen doch, Kapitain, daß der gewisse Marquis niemand anders, als mein verlorner Sohn, Franz ist?

Kapitain. Der Marquis Ihr Sohn?

Stahl. Nichts mehr vom Marquis! genug, er ist fähig einem braven Mann ohne Eigennutz zu dienen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hans.

Hans. Der Marquis Bellfontaine läßt sich melden. (geht wieder.)

Stahl. Er kömmt, mich auf die Jagd zu holen.

Juliette. O mein Vater! lassen Sie mich die erste unerwartete Wirkung auf sein Herz thun.

Stahl. Wieder ein Romanchen? daß Sie doch immer etwas sonderbares suchen!

Sophie. Kommen Sie Papa, lassen Sie ihr immer die Freude!

Stahl. Aber nicht lange empfindelt, sonst pin: selt Ihr mir die Jagd weg.

(Stahl geht mit Sophien und dem Kapitain ins Kabinett.)

Braun. Nun geht der Teufel los?

Karl. Laß uns überlegen, wie zu helfen ist.

(geht mit Braun ab.)

Fünfter Auftritt.

Juliette. (hernach) der Marquis und Balluzzo.

Letzterer hält sich im Hintergrunde auf.

Juliette. Er soll kommen! hier vor mir stehen!

Er! — Und die Tugend, vereinigt mit der Liebe,

U 3

soll

soll den schönsten Sieg über sein Herz erringen — ihn in das Gefühl zurückführen, worin wir uns einst so selig schwärmten. Wird' ich's ertragen können! — Und wenn die Empfindungen seiner Jugend zurückkehren, die reine Liebe in seinen Augen, auf seinen Lippen glühen wird, wie soll ich's ertragen? Ja, er wird so seyn, wie er war, es in meiner Gesellschaft werden; ich werde doppelt glücklich seyn, da ich ihn der Jugend zurückführe.

(Marquis tritt mit Balluzzo herein.)

Juliette. (ihn schwachtend anblickend.)

Marquis. Was seh' ich!

Juliette. (mit bewegter Stimme) Franz! Franz!

Marquis. Ist's ein Traum, der mir ein Bild meiner phantastischen Jugend zurück zaubert; oder sind Sie's wirklich, Juliette?

Juliette. O Franz!

Marquis. Wahrhaftig! — Tausendmal in diesem Lande willkommen, trauter Engel! — Aber wie? warum?

Juliette. Grausamer! können Sie fragen? Glauben Sie, die Eindrücke der Liebe, die Sie auf mein Herz machten, verlöschten so leicht, als bey Ihnen? Ihnen nachgezogen bin ich; die Liebe führte mich, und der Ruf meines Herzens. Sie von einem verirrtten, zügellosen Leben in den Schooß
der

der Tugend und reiner Liebe zurück zu bringen,
leitete meine Schritte.

Marquis. Gutes, liebes Herz! (für sich) Zum
Henker! welch einfältig Zeug fließt von den Lippen,
die mich einst so sehr entzückten!

Juliette. (für sich) Die Neue röthet seine Wangen,
die Scham bindet seine Zunge.

Marquis. Sind Sie's wirklich, Juliette?
Noch trau' ich meinen Augen nicht! — Aber,
wenn ich Sie so ansehe, und bemerke, wie sich
Ihre Reize entfaltet, jede Ihrer lieblichen Schön-
heiten den zaubervollsten Ausdruck erlangt hat, so
träum' ich mich in jene Stunden zurück. —

Juliette. Ach diese Stunden, die so leicht ver-
flogen! Wie oft drang ich mit beflügeltem Herzen
in die Vergangenheit, eine Secunde derselben zu-
rück zu empfinden, bis der Gedanke Ihrer gegen-
wärtigen Lage jede Freude meines Herzens töd-
tete!

Marquis. Meiner gegenwärtigen Lage, Ju-
liette! Was ist denn in meiner gegenwärtigen Lage
besonders? ich finde sie sehr gut.

Juliette. Mich ganz, ganz zu vergessen! alle
die sanften Gefühle zu vergessen, die uns Gessners
süße Idyllen, und Gellerts kostbare tugendhafte
Schriften einflößten! Wie oft versicherten wir uns
bey Lesung derselben unserer Liebe, und wünschten

uns ein Leben, wo wir diesen Empfindungen bis an den letzten Hauch des Lebens getreu bleiben könnten!

Marquis. Beym Himmel! all' diese Herren und ihr Gefühl hab' ich rein vergessen, denn ich traf in der Welt auch nicht einen Schatten ihrer Träume. Aber Sie vergessen, Juliette, konnt' ich nimmer! (für sich) Es ist eine verfluchte Lüge!

Juliette. Eben diese Welt, Franz, die Sie mir, die Sie Ihrem guten Vater vorzogen! — Doch Gottlob, ich bin da, Sie der Welt und Ihren Verirrungen zu entziehen, Sie sollen mir gewiß nicht entweichen.

Marquis. Wahrhaftig! — und das ist der Plan Ihrer Reise?

Juliette. Fühlt Ihr Herz das Edle nicht davon? Nur meine Liebe, dergleichen Sie in der Welt wenig finden, war dieses Schrittes fähig, und das, weil ich mir schmeichelte, nur die Wildheit der Jugend habe Sie so flatterhaft gemacht, und in all' diese Vergehungen gegen uns und die Menschen gestürzt.

Marquis. Vergehungen! — (für sich) Das Mädchen predigt mich todt. Hm! es ist noch Zeit, etwas aus ihr zu machen, und gewiß, ihre frische Schönheit verdient's. Der Duft einer so unberührten Rose wird mir neue Stärke geben.

Jus

Juliette. So in Gedanken, Franz! — Wir werden eine glückliche angenehme Reise machen. Ich hab' unsre besten Schriftsteller mitgenommen, die wollen wir Hand in Hand durchfühlen.

Marquis. Das wollen wir schon ohne sie. — Aber wohin reisen?

Juliette. Wo anders, als nach Franken? zu Ihrem Vater, der Sie mit aller Zärtlichkeit erwartet.

Marquis. Mich? — So! — Sagen Sie mir, meine Liebe, ist dies wirklich der Zweck Ihrer Reise, und sind Sie ganz allein? — Erlauben Sie, ich bin das Gewöhnliche so in der Welt gewohnt, daß mir das Romantische gar nicht in den Sinn will. Sind Sie allein, meine Beste? Neden Sie, wenn ich Ihr lieber Franz bin! (Sie an der Hand fassend) Ich schwöre Ihnen, wir wollen ein Leben führen, gegen welches unser voriges ganz zurück bleiben soll. Ja, ich mußte mich vorher ganz ausbilden, um all Ihren hohen Gefühlen, die sie so niedlich auseinander setzten, zu entsprechen. (ihre Hand küßend.)

Juliette. Augenblick, den ich erbetete! — Kommen Sie, mein Vater!

Marquis. Vater! — welcher Streich!

Sechster Auftritt.

Vorige. Stahl. Kapitain. Sophie.

Stahl. Zu mir, mein Sohn, mein Franz! an meinen Hals!

Marquis. Mein Vater! welcher glückliche Zufall!

Stahl. Ist er dir's, so bin ich glücklich. Geh, wirf deinen windigten, lügenhaften Anzug weg. Sieh hier deine Schwester!

Marquis. Meine Sophie! wie und wo sehn wir uns!

Sophie. Ich fand, was ich suchte, einen Bruder, und einen Mann.

Stahl. Ich wollte hart gegen dich seyn, dich für deine Laster strafen, aber deine Handlung für den Kapitain machte alles gut.

Marquis. Können Sie mir vergeben?

Stahl. Kam ich nicht hieher, dir zu vergeben? ließ ich mich nicht von den Mädchen führen? Sollt' ich dich untergehn lassen? Sag' mir nur, wie kann man mit deutschem Blute so ein abentheuerlicher Taugenichts seyn, Franz!

Juliette. Mein Vater!

Stahl. Mir in so viel Jahren nicht zu schreiben! dem Vater zu trocken; als ein Spieler herum zu ziehen, und mehr aus sich zu machen, als man ist.

Marz

Marquis. Mein Vater!

Stahl. Was kannst du sagen?

Marquis. Sie stießen mich weg; überließen mich meinem Schicksal, das schrecklich war, da ich mich so verlassen sah. Ich flehte um Hülfe, schrieb an Sie, schrieb an meinen Stiefbruder, und durch ihn ließen Sie mir antworten: Weil ich durch meine Unruhe und schlechte Händel mein Regiment hätte verlassen müssen, so könnt' ich mit Ihrem Fluch in die Welt ziehen. Ich verließ mein Regiment mit Ehren, mein Vater, Sie müßten mir denn die Schulden für einen Schimpf anrechnen, die Sie nicht bezahlen wollten. Freylich gefiel ich meiner Stiefmutter nicht, und mußte als ein Fremder mein väterlich Haus Leuten überlassen, die jede Gelegenheit nutzten, mir Ihre Liebe und Sorge zu stehlen.

Stahl. Das hat dir dein Bruder geschrieben?

Marquis. Und noch mehr als das!

Stahl. (sich umsehend) Wart Spitzbube! —
Armer betrogner Junge!

Marquis. Ich hab' mich brav durch die Welt geschlagen, und trete mit Ehren auf. Was kann ich dafür, daß mich Dummköpfe schief beurtheilen! Das ist das Schicksal aller Leute von Verstand.

Stahl. Aber was soll denn der Marquis?

Marquis. Eine Grille.

Sophie.

Sophie. Und die Maitresse, Herr Bruder?

Juliette. Sophie!

Marquis. Eine Frage, die sich für dich nicht
schiekt, Schwester!

Stahl. Und das ewige Spielen?

Marquis. Zum Vergnügen.

Stahl. Wovon gelebt?

Marquis. Von Verstand und Glück.

Stahl. Gut, und damit diesem Leben ein Ziel.
Komm mit nach Franken, und überzeuge mich durch
deine Aufführung, daß alles Verleumdung ist, was
man mir von dir sagte.

Marquis. Herzlich gern!

Stahl. Willst du diese zur Frau? — ich denke,
du sagst nicht Nein. Deine Schwester hast du
selbst zu versorgen beliebt. Wo sind die Pferde,
und dein trefflicher Hund?

Marquis. Mein Jäger erwartet Sie an der
Treppe.

Stahl. Nun, so komm —

Marquis. Erlauben Sie, mein Vater, mein
Jäger wird Sie führen.

Stahl. Auch das. Ich merke schon, die
schmachtenden Augen deiner alten Bekanntschaft
gefallen dir besser, als meine Strafpredigt. Ich
muß sehen, Bursche, was du für Pferde hast, und
dann wollen wir die freudigste Mahlzeit auf Erden
hal:

halten. — Küß mich, Franz! (halb für sich.) Ich sagt' es ja: ein guter Jäger und lecker Reuter kann nie ganz verderben. (geht ab.)

Marquis. Sind Sie glücklich, mein Bruder?

Kapitain. Vollkommen, mein Bruder.

Marquis. Also diese ganze Reise war darum, mich aufzusuchen und nach Franken zu führen?

Juliette. Freylich Franz; was thut die Liebe nicht!

Marquis. Und Ihrer Liebe hätt' ich's zu danken, meine süße Blume?

Juliette. Sie kennen dieses Herz nicht.

Marquis. Ganz, ganz. Sie entzücken mich!

Juliette. Kommen Sie in mein Zimmer, Franz!

Marquis. Ich folge Ihnen sogleich; ich habe nur ein Wort mit meinem Freunde zu reden.

Juliette. Gleich nachkommen, lieber Franz, und ja nicht wieder zum garstigen Spiel.

Sophie. Noch zu deiner Signora. Wir französische Mädchen verstehn in solchen Dingen keinen Scherz.

Kapitain. (bedeutend.) Bruder! Ihr Herz ist nicht mit uns. (sie geht ab.)

Sie

Siebenter Auftritt.

Marquis. Balluzzo.

Marquis. (steht in Gedanken.)

Balluzzo. (der sich ihm langsam genähert.) Also der wichtige Kopf da, ist dein Vater, Marquis?

Marquis. Was?

Balluzzo. Und die Romanenprinzessin, deren Sprache kein Sterblicher versteht, deine künftige Frau? Ein artiges Glück, auf Ehre!

Marquis. Geh zu allen Teufeln!

Balluzzo. In welche wunderliche Falten sich doch die Eitelkeit der Weiber biegt! Diese da, packt eine ganze Familie auf, um im Namen der Tugend einen verirrtten verlohrenen Sohn, als Beute, zum Manne nach Franken zu schleppen. Sind dort die Mädchen so verlegen um Männer, daß sie so stark mit der Tugend buhlen müssen? Doch wird's ihr dort viel Ehre machen.

Marquis. Laß mich mit der Närrin!

Balluzzo. Der Baron, dein Bruder, dem wir gestern das Geld abnahmen, giebt dem Gemahlde noch mehr Wärme.

Marquis. War ich blind, keinen von Ihnen zu erkennen?

Balluzzo. Wir dachten da noch einen hübschen Coup zu machen, und springen in eine Verwandtschaft

schaft

schaft voll bürgerlicher honetter Leute hinein. — Die Wechsel hast du also alle dem Kapitain gegeben?

Marquis. Ja.

Balluzzo. So! und dem schönen Stück von Bruder wirst du auch restituiren?

Marquis. Laß mich einen Entschluß fassen.

Balluzzo. Dein Entschluß ist schon gefaßt, das seh ich. Du wirst in deine liebe Heimath ziehen, Füchse jagen, und Erdäpfel essen, die dir deine Romanenprinzessin mit dem Gefühl der deutschen Autoren salzen wird. Ein artiges Leben für einen Mann von Welt!

Marquis. Mit mir nehmen möcht' ich sie, und —

Balluzzo. Du hast das Herz nicht.

Marquis. Laß mich!

Balluzzo. Bürgerliche, platte Empfindungen werden deine kecke Seele fesseln! — Adieu Marquis! Wahrhaftig, man roch dir doch immer die Gefühle von deiner ersten Bekanntschaft an. (für sich.) Ich will gehen, und dir zeigen, was ein Greck ist. (geht ab.)

Ach

Achter Auftritt.

Marquis.

Marquis. Mich von neuem anschmieden zu lassen! ich kann, ich mag nicht! Was soll ich mit mir machen? Mein Herz strebt nach ewiger Freyheit, und bey dem gegenwärtigen Genuß denk' ich schon an den künftigen. Ich sollte mich wie ein Narr herumführen lassen, und von einem Mädchen, der es drum zu thun ist, einen Mann zu haben! die mich im Triumph in ihre Philistercirkels führen wird! Mich, dem die ganze Welt offen steht und zulacht! Ich sollte mich einkerkern lassen, von diesem Tummelplatz Abschied nehmen, wo ich der glücklichste Kämpfer bin. Aller Genuß liegt vor mir da, mein Verstand zeigt mir den Weg zu allem, und meine glühende Phantasie kennt keine Gränzen ihres Begehrens. Nein, ich will stark und frey seyn! — Mein Vater wird klagen, und sich hernach trösten; denn was kann ich ihm nützen, als durch Laune und Verdruß seine Freude, die er hofft, zu vergiften. — Aber wie entkommen? Ich muß diesen Taumel, worin sie alle sind, nützen. — Juliette wollte mich der Welt entführen — ha! und ich will ihre Romanen wahr machen, und sie der Welt zuführen. Der Weg von ihren Empfindungen, wahr oder falsch, ist

ist der nächste zur Bachantin, wenn's einer versteht, sie zu leiten. Was gilt's, ich fang ihr Herz, eh' sie sich's versteht, oder ich müßte nicht wissen, wie man die Seelen der Weiber öffnet.

Neunter Auftritt.

Marquis. Braun.

Braun. Verzeihen Sie, Herr Baron, daß ich mir die Freyheit nehme, als ein Mitglied der Familie meine schuldigste Aufwartung zu machen, und mich zugleich pflichtmäßigst Dero Gunst zu empfehlen.

Marquis. Wer sind Sie?

Braun. Als Herr von Stahl sich baronisiren ließen, wegen dem Gute, das Ihre Frau Stiefmutter seligen Andenkens —

Marquis. Hat er sich baronisiren lassen? —

Braun. Ey, ey! ist die Nachricht nicht zu Ihnen gekommen! lieber Himmel! und kostete doch ein artig Kapitalchen. Sie war eine eigne Frau, und konnte Ihren Herrn Vater nicht eher ausstehn, bis er den Baron auf dem Buckel, und das Kapitalchen aus der Tasche hatte. Nu, als wir nun das Gut hatten, brauchten wir einen Verwalter mehr, und weil ich eben von der Akas-

demie Leipzig zurück kam, wo ich mich nebst der Chirurgie, ein wenig der Oekonomie, bloß aus Mode widmete, so nahm ich das Aemtlehen an, dem ich zeither mit allem Fleiß und Eifer vorstehe.

Marquis. So, so!

Braun. Wünschte auch immer herzlich, der Herr Baron möchten von Ihren Reisen zurückkommen, denn, unter uns — Sie haben da einen Bruder — man soll nicht übel von Leuten reden; aber giebt's noch einen solchen Heuchler in ganz Franken, so will ich mich hängen lassen, zum wenigsten. Er ist's, der den Papa und die Stiefmama so gegen Sie verhetzte, und auch das Projekt machte, wenn wir Sie einmal in Franken hätten, Sie so einzusperren, daß es Ihnen vergehen sollte, der Familie weitere Schande zu machen. Verzeihen Sie, das ist nicht meine Gesinnung. Denn, wenn ich Sie so ansehe, und Bruder Karl daneben, so möchte ich wol fragen, wer der Familie Schande macht! Indessen werden der Herr Baron schon vorsichtig seyn, und meine Warung im rechten Sinn nehmen.

Marquis. Ist das alles wahr, was er mir da sagt?

Braun. O Himmel! und wie wahr!

Marquis. Wo ist mein Bruder?

Braun.

Braun. Er wird sich wol hüten, Ihnen vor die Augen zu kommen. Er hat den gestrigen Abend nicht vergessen, und ist ganz in Verzweiflung um sein Geld. Mich ehrlichen Mann hat er auch unglücklich gemacht! — Denken Sie nur, Herr Baron, er borgte 100 Dukäthen von mir, die Sie ihm auch abgewannen. Denken Sie, einem armen Menschen sein ganzes Vermögen zu verliehren! Ich hätte mir schon ein Leid's angethan, wenn Sie nicht der großmüthigste Mann von der Welt wären.

Marquis. So!

Braun. Ich will's nur grade gestehen, es sind Verwaltungsgelder; stellen Sie sich vor, fremde Gelder, Herr Baron.

Marquis. (für sich) Von solchem Kerl sollt' ich gewinnen! (laut) Da hat Er seine hundert Dukaten wieder — hat Er mir etwas vorgelogen, so sey ihm der Himmel gnädig!

Braun. Tausend unterthänigen Dank, mein allerwerthester Herr Baron! O, ich sah' es gleich an Ihrer Mine, daß Sie die Großmuth selbst sind. Dafür will ich Ihnen auch noch manches anvertrauen. Es wäre Jammer, Ihnen so früh die Flügel zu beschneiden. — Hören Sie, werden Sie nicht zu ernsthaft mit Fräulein Julietten. Unter uns, sie ließ sich vorigen Sommer mit einem

gewissen Herrn von Rebel in Empfindeley ein; es ging so weit, daß sie im Mondscheine spaziren gingen, und immer vom Werther sprachen. Sie kennen ihr zartes Herz, und wissen, was das thut, in Romanen lesen. — Es mag in aller Honnetteste' hergegangen seyn, aber Empfindeley ist wie der Märzschnee, Herr Baron!

Marquis. (für sich) Mein Vater hat schöne Leute um sich. (laut im Abgehen) Er ist ein Schurke!

Braun. Was? — Ich glaube, ich hab' ihn, oder er mich nicht verstanden. — Mag's, hab ich doch meine Dukätchen wieder. (geht ab.)